

# Naturgeschichtliche Belustigungen

oder

Abbildungen naturgeschichtlicher Gegenstände  
aus

Vertuchs Bilderbuch für Kinder

mit dem neuherigten Funkischen Texte

zum Gebrauch

für öffentliche Schulen und Privat-Unterricht ausgehoben.

Erste Abtheilung.

S a u g e t h i e r e

Mit ausgemalten Rupfern.

Weimar,

im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

[Mai 1830]

B o o k e d e  
n a t u r g e s c h i c h t l i c h e n B e l u s t i g u n g e n.

Als ich vor 21 Jahren mein Bilderbuch für Kinder herauszugeben anstieg, war dabei mein Hauptzweck, bei der Jugend, sowohl als auch bei Eltern und Jugend-Lehrern Liebe für Naturgeschichte und Naturkennniß überhaupt zu erwecken, und auf mein größeres systematisches Werk, die Tafeln der allgemeinen Naturgeschichte nach ihren drei Reichen, das Publicum gleichsam spiegelnd vorzubereiten. Dies ist mir auch so wohl gelungen, daß, wie ich mit Vergnügen bemerk habe, der erste Elementar-Unterricht in der Naturgeschichte seitdem fast in allen Volks- und Privat-Schulen eingeführt worden ist.

Da nun aber jeder naturgeschichtliche Unterricht, besonders bei Kindern, immer mit dem Auge, mit Vorlegung einer guten und treuen Abbildung des Naturkörpers, von dem die Rede ist, am besten anfängt, und nun gute naturhistorische Figuren nöthig waren, so brauchten dazu bisher die Jugendlehrer immer mein Bilderbuch in den Schulen, und beschwerten sich oft gegen mich darüber,

dass ich theils die naturgeschichtlichen Gegenstände darinne nicht systematisch geordnet hätte, theils auch in meinem Bilderbuche nicht bloß naturgeschichtliche Abbildungen, sondern auch noch viele Tafeln über andere Gegenstände vorläkmen, die zwar an sich selbst interessant genug, aber ihnen nicht zweckdienlich, und folglich dazu überflüssig wären.

Diese Beschwerde, so angenehm und ehrenvoll sie mir auch sonst wäre, trifft mich wenig oder gar nicht, da ich mich in der Einleitung zu meinem Bilder-Buche für Kinder (und zwar im I. Hefte, der 1790. erschien) bestimmt genug über meinen Plan derselben erklärte und sagte, daß ich mit allem Fleisse nichts darinne systematisch ordnen, sondern nur mit der Jugend über einzelne interessante Gegenstände, die sie schon einmal ordnen lernen solle, spielen wolle. Man brauchte also mein Bilder-Buch für Kinder, aus Mangel eines andern Hülfsmittels zu etwas, wozu es nicht bestimmt war. Den geordneten Unterricht, und die systematische Übersicht aller Producte der drei Naturreiche sollte mein größeres vielseitiges Werk, meine

im Jahr 1806 angefangenen Tafeln der Allgem. Naturgeschichte liefern; denn dieses war dazu bestimmt, die Naturgeschichte zu popularisiren, und sie in das gemeine practische Leben einzuführen, wie die Leser bereits aus meinem besonders geliebten grösseren Programm\*) darüber wissen. Da nun aber die seit d. J. 1806 in Deutschland eingetretenen verhängnißvollen, und für alle literarische Unternehmungen so höchst ungünstigen Zeiten mich genöthigt haben, meine Tafeln der A. N. Geschichte ein zweilen ruhen zu lassen, so ist freilich mein Bilder-Buch für Kinder fast das einzige übrig gebliebene Hülfsmittel, den naturgeschichtlichen Unterricht in den Schulen zu versinnlichen, und der Jugend eindrücklicher zu machen.

Oft und viel bin ich daher von Eltern und Lehrern aufgefordert worden, die naturgeschichtlichen Abbildungen aus dem Bilder-Buche für Kinder auszuheben, und, mit einem erläuternden Texte begleitet, zu diesem Behufe besonders herauszugeben, damit man sie wohlfeiler haben, und zu diesem Zwecke nicht das ganze Bilder-Buch kaufen müsse. Lange stand ich bei mir an, diesen Wunsch zu erfüllen, um

den wohl durchdachten Plan des Bilder-Buchs nicht zu fören. Allein da dieß es weit mehrere interessante Gegenstände der menschlichen Kenntnisse umfaßt, und stets als ein Elementar-Orbis pictus für die Jugend, den kein System fesselt, seinen Fortgang behalten wird, auch wenn ich nicht mehr lebe, und das Bedürfniß der Jugendlehrer anjetzt dringender wird, so habe ich mich entschlossen nachzugeben, und diesen Wunsch zu erfüllen.

Ich habe daher alle Abbildungen der naturgeschichtlichen Gegenstände aus meinem Bilderbuche für Kinder ausgehoben, sie in 7 verschiedene Abtheilungen, nämlich 1. Säugethiere, 2. Vögel, 3. Fische, 4. Insecten, 5. Amphibien, 6. Gewürme, 7. Pflanzen geordnet, und ließere dieselben, nebst dem vom sel. Funke, Lippold und andern Naturforschern bearbeiteten, neu revidirten und berichtigten Texte, unter dem Titel: *naturgeschichtliche Belustigungen*, ebenso wie das Bilder-Buch in einzelnen Heften, damit den minder bemittelten Eltern und Lehrern die Anschaffung derselben nicht zu schwer falle. Alle diese Suiten sind Theile des Ganzen, jede Abtheilung aber macht auch ein Ganzes für sich, und kann von Liebhabern einzeln gekauft werden. Fast alle Tafeln sind neu gestochen, und werden mit grösster Sorgfalt illuminirt. Auf diese Art wird, wie ich hoffe, dem einstweiligen Bedürfnisse der Schulen abgeholfen seyn, und ich schmeichle mir, daß das verehrte Publicum auch dieser bezüglichen Einrichtung seinen Beifall schenken werde.

B.

Weimar, den 1. März 1811.

F. J. Bertuch.

\*) Ueber die Mittel Naturgeschichte gemeinnütziger zu machen, und in das praktische Leben einzuführen; noch Plan und Ankündigung einer solchen dorthin abzweckenden Werke; von F. J. Bertuch. Weimar, 1799. 4. — Ich werde nächstens dem Publico eine helle Uebersicht meiner Unternehmung, wie weit dieselbe bereits gediehen, was davon erschien ist; und wann ich sie aufs neue zu beleben und fortzuführen gedenke, geben.

Naturgeschichtliche

B e l u s t i g u n g e n.

S à u g e t h i e r e.

L. Tafel.

Fig. I. Der Elephant.

(*Elephas maximus.*)

Dies bewundernswürdige Geschöpf zeichnet sich eben sowohl durch seine körperlichen, als geistigen Eigenschaften vor den übrigen Thieren auf unserer Erde aus. Wer kann die ungeheure, wunderbare organische, und doch fast unsäglich gestaltete Masse ansehen, ohne sich zu einer näheren Betrachtung hinzuziehen zu fühlen? — Er ist, wie die Bibel sagt, (Hiob. c. 40, v. 14) der Anfang der Wege Gottes (das erste, das vorzüglichste unter den Werken der thierischen Schöpfung). Eine genauere Kenntnis desselben wird uns von der Wahrheit dieses Auspruchs überzeugen.

Seine Größe, woran er alle Landthiere übertrifft, kann man sich durch Vergleichung mit andern am anschaulichsten machen. Ein Pferd z. B. geht unter ihm weg, ohne mit dem Rücken an seinen Bauch anzustoßen; denn seine Füße haben die Höhe eines Menschen von gewöhnlicher Statur. Im

Durchschnitt sind diese Stäben des kolossalen Körpers meistens so stark, als ein erwachsener Mann im Leibe, und zwar unten fast so dick, wie oben. Dagegen ist der Fuß verhältnismäßig sehr kurz und klein, kleiner als beim Menschen, und in fünf mit Hufen bedeckte Zehen getheilt; eine hornartig Hau überzieht die Fußsohlen. Die Hinterbeine haben scheinbar nur Ein Gelenk, und scheinen kürzer zu seyn, als die Vorderbeine, wiewohl sie wirklich etwas länger sind.

Der Kopf ist wiederum im Verhältniß mit dem Körper klein, der Hinterkopf jedoch größer, als bei irgend einem andern Thiere; auch sind die Ohren verhältnismäßig länger, als die Ohren des Esels, und reichen einem Manne vom Fuß bis an die Schulter. Er bewegt sie mit Leichtigkeit und einer Art von Anstand, fast unaufhörlich, um das Ungeziefer zu verscheuchen. Mit den kleinen geist-

Alle Frühjahre fallen diesen Thieren die Haare aus, und sie werden ganz kahl. Um sie gegen die Stiche der Insecten zu bewahren, beschmiert man sie alsdann mit Fett oder Theer. Da dieses Haar nutzbar ist, so wartet man nicht, bis es von selbst ausfällt, sondern man rupft es ihnen gegen die Zeit vorstichtig aus, spinnt es zu Garn und verarbeitet es zu allerlei Zeugnissen. Das Haar sowohl als das Garn kommt auch durch den Handel nach Europa, meistens über Smyrna und Orenburg. Es ist aber dies Haar der eigentlichen Kamele nicht zu verwechseln mit dem Haar der Angorischen Ziegen, welches auch Kamelhaar \*) heißt, und in Europa noch häufiger verbraucht wird, als jenes, weil es sich besser verarbeiten läßt.

Aus der Haut der Kamele fertigt man Leder und Chagrin, und aus dem Mist und Urin dersel-

ben zieht man in Egypten flüssiges Laugensalz zur Bereitung des Salmiaks.

Die bisherigen Versuche, die Kameezucht in Deutschland einzuführen, sind zwar nicht recht gelungen; indessen glauben Sachkundige, daß es unter geübiger Behandlung gar wohl möglich sey. Nur ist die Frage, ob diese Thiere uns hier auch von sonderlichem Nutzen seyn werden. Wenigstens würden sie zum Tragen, Reiten und ziehen nur im Sandboden zu gebrauchen seyn, weil sie wegen der Wallen an ihren Fußsohlen auf fettem Erdreich keinen festen Tritt haben, und leicht ausgleiten. Dem Berichte eines Reisenden zu folge muß man zuweilen den Kameelen, welche auf dem Wege nach Konstantinopel an schlippeige Stellen kommen, Decken vorbreiten, damit sie sicher darüber hingehen können.

## II. Tafel.

### Fig. I. Das einhörnige Nashorn. (*Rhinoceros. unicornis.*)

So wie es eine und zweibucklige Kamele giebt, die übrigens alle wesentliche Kennzeichen und Eigenschaften mit einander gemein haben: so findet man auch von dieser Thiergattung eine Art, welche nur Ein Horn auf der Nase hat, und noch zwei anderes mit zwei Hötern. Das *Rhinoceros* mit einem Horn lebt in Asien und wird deswegen das Asiatische genannt; es ist das hier abgebildete, und sein Horn wird oft drei und einen halben Fuß lang. Das Vaterland der andern Art ist der südliche Thail von Afrika. Die beiden Höner des letztern stehen hinter einander, nicht neben einander \*\*). Das vordere ist anderthalb bis zwei Fuß lang,

das hintere nach der Stiere zu, ist ungefähr ein Dritter kleiner. An der Wurzel haben sie fünf bis sieben Zoll im Durchschnitt, und mit den Spigen neigen sie sich etwas hintenwärts. Sie sijen nicht, wie die Höner anderer Thiere, am Knochen fest, sondern sind durch ein knorpelartiges Wesen mit der Haut verwachsen, daher sie das Thier auch soll bewegen können. Noch unterscheidet sich das einhörnige Nashorn dadurch, daß es vorn Schneidezähne hat, welche dem afikanischen fehlen. Die dritte, noch wenig bekannte Art, lebt auf Sumatra und hat zwei Schneidezähne; die Haut derselben ist ganz glatt, nach Art des afikanischen.

In Betracht der Größe nimmt das Nashorn, von dem Elephanten an gerechnet, die dritte Stelle unter den Landthieren ein. Es wird etwa sechs bis

\*) Eigentlich Kammel- (Ziegen-) Haar.

\*\*) Auch findet man in Afrika zweitens eine Abänderung mit drei Hötern.

sieben Fuß hoch (also halb so hoch, als der Elephant) und gegen elf Fuß lang. Der Kopf ähnelt in der Form einem Schwinskopf; die Augen sind klein, und liegen den Nasenlöchern näher als bei andern Thieren, auch etwas tief, so daß es nicht weit in die Ferne sehen kann; aber Geruch und Gehör sind scharf. Die obere Lippe ragt über die untere hinaus, und entwirkt sich in einer beweglichen Spalte, welche das Thier wie einen Küssel sechs bis sieben Zoll verlängern; auch Gras und Bergl. damit fassen und abrupfen kann. Die Beine sind kurz und dick, die vordern fast wie Dachbeine gestaltet; an den Füßen hat es drei Klauen. Auf der grauen Haut sehen nur hier und da einzelne Borsten, am Ende des Schwanzes sind sie aber wohl einen Fuß lang. Die Haut selbst ist über einen Zoll dick und liegt an einigen Stellen des Leibes in Falten, einige Zoll weit über einander. Jedoch wird sie von einer guten Glänzkugel und Länge durchdrungen.

Das Nashorn ist von Natur träge und dumm, und hält sich gern in sumpfigen Gegenenden auf, wo es sich, nach Art der Schweine, im Morast wälzt; auch hat es, wie diese, eine grunzende Stimme. Es frisst Disteln und strauchartige Gewächse lieber, als weißes Gras; vor andern aber liebt es Zuckerrohr und Reis. Gegen Angriffe der größten Raubthiere, des Löwens und des Tigers, ist es durch seine Stärke und

seine Waffen ziemlich gesichert, und mit dem Elephanten lebt es auch nicht, wie man sonst glaubte, in ewigem Streit. Es ist überhaupt ein friedliches Thier, das nicht leicht jemand anfällt, wenn es nicht gereizt und verfolgt wird. Alsdann stürzt es aber mit blinder Wuth auf seinen Feind los, und läuft bei aller seiner Plumpheit schnell genug. Da es sich indessen nicht ohne Mühe schwärzt wenden kann, so entzagt man ihm leicht, und die Jagd derselben hat wenig Gefahr. Man pflegt es auch in Gruben zu fangen, in deren Mitte ein spitzer Pfahl gesteckt und mit Zweigen und Laub bedekt wird. Jungs, die zuweilen lebendig gefangen werden, lassen sich so zähm machen, daß sie aus der Hand des Wärters fressen. Sie können aber auch gezähmt zu nichts gebraucht werden. Von den getöteten ist man das Fleisch, dessen Geschmack Späremann mit dem Geschmack des Schweinefleisches vergleicht. Selbst die frische Haut soll sowohl in Asien als in Afrika gegessen werden. Das Fett wird auf dem Kap statt Butter verkauft und gebraucht. Die getrocknete Haut, welche viel härter, härter und fester als die frische ist, dient zu Panzern und Schilden; auch macht man Spazierstöcke und Spieseruten daraus; das Horn wird zu Kunstdingen verarbeitet.

Die Gattung dieser Thiere ist bei weitem nicht so zahlreich, als die Gattung der Elefanten,

Das Zebra gehört zu dem Geschlecht der einbusfigen Thiere, wovon das Pferd und der Esel die bekanntesten Gattungen sind. Außer dem Zebra gibt es aber noch zwei ähnliche Thiere, den Dschiggetai und den Quagga, welche die Geschlechtskennzeichen mit jenen gemein haben; aber eigene Gattungen ausmachen. Die regelmäßigen braunen oder

schwarzen und weißen Streifen, wovon jeder etwa drei Finger breit ist, zeichnen das Zebra vor andern aus. Es ist in dieser Hinsicht unstreitig eins der schönsten Geschöpfe. Der Kopf hat mehr Ähnlichkeit mit dem Kopfe eines Esels, als eines Pferdes; das Maul ist etwas dick; die Ohren sind lang; der Schwanz hat nur am Ende einen Büschel langer Haare, wie der



Fig. 2.



Fig. 3.



Fig. 4.



Fig. 5.

